

Zitiert nach : "Ich und Du" aus: Kommentar zu
Martin Buber: „Das dialogische Prinzip“, Gerlingen 1962, 6. Auflage 1992

Ich und Du entdecken sich und treten miteinander in eine Verbindung. Ich und Du entstehen also aus dem Zwischen der Begegnung und treten im Dialog in einen Raum. Voraussetzung dafür ist aber das Bestehen eines Verhältnisses zwischen Ich und Du. Dieses Verhältnis ist konstituiert aus der gegenseitigen Hinwendung und somit der „*Annahme des Anderen*“.

Ich nehme also in der „Ich-Du-Beziehung“ einen anderen Menschen an, indem ich ihn dort bestätige, wo er nicht so ist wie ich. Hierbei spielt das „Innewerden“ eine große Rolle. Damit ist der Versuch gemeint, ein anderes Lebewesen in seiner ganzen Individualität zu sehen, also auch in *Äußerung* und *Verhalten*. Der Mensch müsse nach Bubers Philosophie also in seiner unvergleichlichen Einzigartigkeit erfasst, kennengelernt und akzeptiert werden. Wenn ich einem Menschen begegne will, muss ich seine Perspektive und seinen Willen annehmen. Dies beschreibt Buber mit dem Begriff „*Umfassungsakt*“. Man benötigt hierbei Realphantasie, um sich andere Menschen zu vergegenwärtigen. Man nimmt nicht mehr nur sich selbst wahr, sondern auch den Anderen, wenn man die Gegenseite, das „Du“, erfährt. Als Beispiel für die Vergegenwärtigung erwähnt Buber in seinem Buch den „Baum“: Nicht die optische Erscheinung des Baumes präge sich bei dem Menschen ein, sondern ein *Erregungsbild* bleibe im Gedächtnis.

„Nur wo alle Mittel zerfallen sind, geschieht die Begegnung.“ Buber schreibt, die tragende Beziehung könne nur dort existieren, wo alle Mittel zerfallen wären. Er schreibt zudem, jedes Mittel sei Hindernis und störe das Erleben einer Authentizität und damit die unverfälschte Unmittelbarkeit.

Zwischen Ich und Du stünde *keine Vorwegnahme, keine Gier und kein Zweck*. „Die Beziehung zum Du ist *unmittelbar*.“ Das bedeutet, es handele sich hierbei um ein Ereignis der nahezu ausschließlichen Gegenwärtigkeit, in dem Neues erscheine und unsere *Sehnsucht* erfülle. Alle Grenzen von Geschlecht, Alter, sozialer Herkunft und Nation lösen sich hier auf.

Zwischen Ich und Du bestehe keine Begrifflichkeit, kein Vorwissen und keine konkrete Phantasie, nur die vollkommene Aura der Sinnlichkeit. Gegenwart beschränkt sich bzw. entstehe also nur insofern, indem das „Du gegenwärtig wird.“

Buber bezeichnet Liebe, die den Menschen nicht als Ganzen sieht bzw. als solchen erfasst, als lediglich „*blinde Liebe*“.